

ner Anfang Januar 2021 erschienenen Aktualisierung von „Corona, Krise, Kapital“ appellieren Kreilinger et al. an Gewerkschaften, emanzipatorische Bewegungen und sozialistische Bewegungen „sich vorbehaltlos hinter die [...] internationale Initiative“ zu stellen.³

Als Fazit sollen an dieser Stelle zwei Punkte festgehalten werden. Erstens schaffen es die AutorInnen die Ereignisse um die Pandemie und deren Hintergründe sowie Zukunftsperspektiven ziemlich detailliert und umfangreich darzustellen. Ein besonderes Augenmerk liegt hier auf politökonomischen Faktoren, die die „multiple Krise“ (Gesundheitskrise, Krise der sozialen Produktion und Reproduktion, ökologische Krise) begünstigt haben, bzw. noch begünstigen. Dabei bemühen sie sich stets, eine globale Perspektive einzunehmen, die sich auch auf periphere und semi-periphere Staaten erstreckt. Zweitens sei jedoch kritisch angemerkt, dass die AutorInnen zu Redundanz neigen, was die Krisenanalyse des kapitalistischen Systems betrifft. Es werden an unterschiedlicher Stelle Widersprüche gesellschaftlicher und ökologischer Natur wiederholt betont, obwohl sie m.E. bereits vorher klar herausgestellt wurden. Anstelle dessen hätten einzelne Aspekte in der Kapitalismusanalyse noch

Malte Kornfeld

Kreilinger, Verena; Wolf, Winfried und Zeller, Christian (2021): Die Pandemie solidarisch europaweit eindämmen. Regierungen schützen die Kapitalinteressen – nicht die Gesundheit der Menschen. <https://www.papyrossa.de/wp-content/uploads/2021/01/2021-01-04-Kreilinger-Wolf-Zeller-Corona21-GESAMT-END.pdf>. [Abruf 27.03.2021]. S. 33.

Prägende Figur der Mosaiklinken

Brigitte Aulenbacher, Frank Deppe, Klaus Dörre, Christoph Ehlscheid, Klaus Pickshaus (Hg.), Mosaiklinke Zukunftspfade. Gewerkschaft, Politik, Wissenschaft, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2021, 418 Seiten, 40,- Euro.

Die Festschrift gilt gemeinhin als akademische Tradition. Nur selten werden sie auch Gewerkschafter*innen zugeeignet: Im deutschsprachigen Raum finden sich unter diesen somit prägende Figuren wie Otto Brenner (vgl. von Oertzen 1967) und seit diesem Jahr auch Hans-Jürgen Urban. Nicht weniger als 72 Autor*innen sind vertreten: Von feministischen und marxistischen Arbeitssoziolog*innen, Politikwissenschaftler*innen, aktiven Gewerkschafter*innen bis hin zu Herausgeber*innen linker Zeitschriften. Es ist also durchaus jene ‚Mosaiklinke‘ vertreten, die Hans-Jürgen Urban als Begrifflichkeit im linken Diskursraum nachhaltig verankert hat.

Die Beiträge untergliedern sich in sechs Kapitel, die in ihrer Breite für das wissenschaftliche wie politische Lebenswerk des Jubilaren stehen. Die Frage der Mosaiklinken in Kapitel 1 wird dabei durchaus kontrovers diskutiert. So wenn bspw. Brigitte Aulenbacher einen „Klassenbias“ auf politischer und analytischer Ebene in Urbans Konzeption der Mosaik-Linken identifiziert und deswegen davor warnt, dass „Herrschaftsverhältnisse, wengleich unbeabsichtigt, in den Hintergrund gedrängt“ (22) werden.

Das politische Mandat der Gewerkschaften ist der Themenschwerpunkt in Kapitel 2. Hier versucht sich Klaus

Dörre an einer Neuformulierung des ‚Jenaer Machtressourcenansatzes‘. Vor dem Hintergrund dessen was Dörre als den Wandel vom ‚industrielle[n] Klassenkonflikt‘ ‚zum sozialökologischen Transformationskonflikt‘ bezeichnet versucht dieser das Konzept der ‚metabolischen Macht‘ (91) zu ergründen. Die (vorläufige) Kurzdefinition lautet: ‚Es bezeichnet eine Machtform, die aus der Stellung bewusster Interessengruppen in der Reproduktion von Naturverhältnissen hervorgeht‘ (91). Dies auf der Basis eines erweiterten Verständnisses von Arbeit, das über ihre lohnförmige Erscheinung hinausgeht und im Austausch mit der Natur ‚als lebensspendendem Prozess‘ (91) steht. Diese Machtressource ist für Dörre keine genuine Sache der Lohnabhängigen mehr, sondern kann neben der Kapitalmacht auch mit Lohnabhängigenmacht in einen Interessenkonflikt geraten. Die Analyse der sozialökologischen Transformationskonflikte mache es für eine gewerkschaftsnahe Soziologie schließlich notwendig sich ‚nicht mehr allein auf die Sozialkritik von Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung [zu] beziehen‘ (93).

In Kapitel 3 (‚Transformation, Rechtspopulismus und Wirtschaftsdemokratie im 21. Jahrhundert‘) sei auf den Beitrag von Richard Detje, Dieter Sauer und Michael Schumann hingewiesen. Systemrelevante Arbeit als ‚Arbeit an den Schnittstellen der gesellschaftlichen Reproduktion‘ (177) sei durch die Corona-Pandemie in den Fokus gerückt worden, während rund ein Jahrzehnt zuvor noch die Finanzmärkte als solche gegolten hätten. Daran anknüpfend fragen die Autoren: ‚Reicht die Schubkraft von Pandemieerfahrungen und entsprechenden

Wahrnehmungsverschiebungen aus, um neue Perspektiven durchzusetzen?‘ (178). Die Autoren vertreten hierbei folgende Ansicht: Arbeitsfeldbezogene und gesamtgesellschaftliche Chancen auf Veränderung seien existent, jedoch ebenso gegenläufige Trends und große Herausforderungen. So sei der industrielle Sektor als Infektionsherd nicht heruntergefahren worden: ‚Hinter dieser Art der Systemrelevanz wirkt altbekannte Herrschaft fort‘ (180). Das heterogene Feld der systemrelevanten Berufe sei zudem durch eine ungleiche Verteilung von Machtressourcen durchgezogen, die sich auf die Aufwertung von Berufen wie jener der Kassiererin entscheidend negativ auswirke. Daran anschließend plädieren die Autoren für eine ‚Stärkung von Organisationsmacht‘ (181). Hierzu hoffen sie auf ein ‚neues Einheitsverständnis‘ (183) im Zuge der gemachten Erfahrungen in der Pandemiebewältigung: ‚Es ist ein Anachronismus, dass zeitlich nah beieinander liegende Tarifauseinandersetzungen in höchstmöglicher Nichtkooperation der beteiligten Gewerkschaften stattfinden und damit Organisationsmacht wie kommunikative Machtressourcen liegengelassen werden‘ (182).

Neben Artikeln zur sozialstaatlichen Erneuerung in Kapitel 4 geht es in Kapitel 5 um arbeitsweltliche Herausforderungen, wobei wenig überraschend auch die Herausforderungen der Digitalisierung diskutiert werden. Sarah Nies und Wolfgang Menz beschäftigen sich in ihrem Beitrag mit den Auswirkungen der Digitalisierung auf die Rationalisierungsmaßnahmen in den Unternehmen. Die Autor*innen begreifen hierbei den Einsatz digitaler Technik durch die Unternehmen nicht primär

als „arbeitskraftbezogene Rationalisierung“, sondern als Umsetzung einer „aktualisierten systemischen Rationalisierung“ (340). So formulieren sie prägnant: „Unsere These ist, dass die mit der Digitalisierung verbundenen Rationalisierungshoffnungen der Unternehmen sich damit vor allem auf das unternehmerische Grundproblem richten, Widersprüche zwischen Markt- und Produktionsökonomie zu bewältigen“ (340). Die Belastungsfolgen für die Beschäftigten stellten hierbei eine Zuspitzung bereits existierender, widersprüchlicher Handlungsanforderungen dar. So sei durch den Einsatz digitaler Technik eine Zunahme eigenverantwortlicher Praktiken im Zuge der verstärkten Marktanbindung zu beobachten. Diese stünden jedoch im Widerspruch zu der Tatsache, dass die Beschäftigten keine Entscheidungsmacht über die Setzung der Rahmenbedingungen gewinnen und die Handlungsbeschränkungen weiter ausgebaut würden.

In Kapitel 6 schließt der Band mit Überlegungen zu den Aufgaben einer progressiven Europapolitik. Als Gesamtfazit kann im Hinblick auf den Jubilären festgehalten werden: Gewerkschaftliche Strategiedebatten „Jenseits der Beschlußlage“ (Hoffmann et al. 1990) als „konstruktives Produkt der Kooperation zwischen Gewerkschaften und Wissenschaft“ (Ebd.: 13) bündeln sich in der Person von Hans-Jürgen Urban. Dieser Umstand macht sich auch in der vorliegenden Festschrift bemerkbar – ein Lektüregewinn für Alle, die sich diesem Projekt ebenfalls verschrieben haben.

Philippe Haller

Grundkritik des Extremismusansatzes

Maximilian Fuhrmann/Sarah Schulz: „Strammstehen vor der Demokratie. Extremismuskonzept und Staatschutz in der Bundesrepublik.“ Schmetterling Verlag, Stuttgart 2021, 136 S., 12,80 Euro.

Dass die kommunistisch orientierte Tageszeitung „Junge Welt“ dem Vorwurf ausgesetzt wurde, linksextremistisch und verfassungsfeindlich zu sein, passt hervorragend als „Aufhänger“ zu den Ausführungen zum Extremismuskonzept und zum Staatschutz in der BRD, die Maximilian Fuhrmann und Sarah Schulz in ihrem Band „Strammstehen vor der Demokratie“ im April 2021 veröffentlicht haben.¹ In der Antwort auf die von der Linksfraktion im Deutschen Bundestag eingebrachte Kleine Anfrage an das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat heißt es dementsprechend: „Beispielsweise widerspricht die Aufteilung einer Gesellschaft nach dem Merkmal der produktionsorientierten Klassenzugehörigkeit der Garantie der Menschenwürde. Menschen dürfen nicht zum ‚bloßen Objekt‘ degradiert oder einem Kollektiv untergeordnet werden, sondern der Einzelne ist stets als grundsätzlich frei zu behandeln. Demgegenüber stellt die unbedingte Unterordnung einer Person unter ein Kollektiv, eine Ideologie oder eine Religion die Missachtung des Wertes dar, der jedem Individuum um seiner selbst willen zu-

¹ Siehe auch Sarah Schulz: Traditionell illiberal und antikommunistisch: Die wehrhafte Demokratie, in: Z 124 (Dezember 2020), S. 16-25 sowie die weiteren Beiträge zum Schwerpunkt Kritik der Extremismustheorie in diesem Heft.